

Zum 120. Geburtstag von Anna Grün (1889–1962)

IRMA SCHWAGER

Viel zu wenig bekannt sind Leben und Kampf der vielen mutigen Frauen, die Pionierinnen der ArbeiterInnen- und Frauenbewegung waren. Sie haben oft wesentlich dazu beigetragen, den Widerstand der Mächtigen zu brechen und sozialen Fortschritt durchzusetzen.

Eine von ihnen war Anna Grün. Ihr ganzes Leben ist ein Spiegelbild der Kämpfe, die die ArbeiterInnen- und Frauenbewegung im letzten Jahrhundert geführt haben. Die Kommunistin Anna Grün ist auch in schwierigen Zeiten von Faschismus und Krieg unter Einsatz ihres Lebens ihrer Überzeugung treu geblieben, dass man immer gegen Unmenschlichkeit und Unrecht aktiv kämpfen muss.

1889 in Deutschland geboren, gehört sie zuerst der sozialdemokratischen Jugend an. Als Sozialarbeiterin hat Anna mit Kindern und gefährdeten Menschen zu tun. Ihr beruflicher Weg beginnt als Volksschullehrerin und dann als Fürsorgerin.

Seit ihrer Jugend ist Anna in der Arbeiterbewegung tätig, zuerst in Hamburg und dann in Wien. 1918 beteiligt sie sich mit ihrem Mann Josef Grün an der Gründung der KP(D)Ö und gehört zu ihren leitenden Persönlichkeiten. Sie wird ins Pressekomitee, dann als Frauenleiterin in die Reichsvertretung, ab 1924 ins Zentralkomitee und Politbüro gewählt, zusammen mit drei weiteren Genossen, als es darum geht, die schädlichen Fraktionskämpfe zu überwinden. Bei den ersten Frauenkonferenzen zu Beginn der 1920er Jahre trägt sie neben Anna Strömer wesentlich zum Ringen um eine erfolgreiche Frauenpolitik bei. Ab 1925 arbeitet sie gemeinsam mit Malke Schorr im Vereinsvorstand der *Roten Hilfe*.

1926 geht Anna mit ihrem Mann nach Berlin, der dort für die Zeitschrift der Kommunistischen Internationale arbeitet. Sie hat einen wichtigen Posten als Sozialarbeiterin in der Berliner Polizeidirektion.

Nach der Machtübernahme der Nazis im Jahr 1933 emigriert sie in die Schweiz und dann nach Frankreich. Als Vertreterin Österreichs arbeitet sie in Paris in der internationalen Frauenbewegung. Nach der Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht engagiert sich Anna unter dem Namen „Madame Blanc“ in der französischen Resistance. Als Fürsorgerin findet sie Beschäftigung und Unterkunft im katholischen Kinderheim Saint Alban im Raum von Lyon. Ihre Aufgabe

ist vor allem, sich um die Kinder verhafteter und gefährdeter GenossInnen zu kümmern und sie in Privatquartieren und Klöstern unterzubringen. Sie holt und verteilt auch Flugblätter. Ihr Vorgesetzter Pater Remillieux hat enge Verbindung mit der Widerstandsbewegung. Im Früh-



Anna Grün (1889–1962)

jahr 1944 ist eines Tages die Gestapo im Kloster. Die meisten aus ihrer Gruppe waren bereits verhaftet, sie selbst hat ihren Arbeitsplatz deswegen verlassen. Aber aus Mitgefühl und Pflichtbewusstsein mit einem Kind, um das sie sich hätte kümmern sollen, kommt sie noch einmal zurück ins Pfarrhaus, wo die Gestapo bereits auf sie wartet.

„Sie sind Anna Grün. Machen sie keine G'schichten, kommen sie mit“, sagt der SS-Mann. So beginnt für Anna die qualvolle Zeit in verschiedenen Lagern und Gefängnissen. „Ich leugnete natürlich“, erzählt Anna, „und antwortete französisch. Da setzte es die erste Ohrfeige vor den Augen des erstarrten Kanzleipersonals. Dann trat der Mann auf die Freitreppe es Pfarrhauses, winkte einem Auto ... und ihm entstieg ein Riese von einem Mann, der Österreicher Tucek, wie wir später erfuhren... mit den Worten: Auf Sie haben wir lange gewartet versetzte er mir einen gezielten Schlag auf den Bauch, dass ich die Treppe herunterfiel.“ Im Hauptquartier der Lyoner Gestapo ging es weiter. „Mein Verhör ließ sich zunächst ziemlich gut an, solange ich dem Herrn Kommissar meinen Lebens-

lauf in die Maschine diktierte. Dann aber, als ich mich weigerte, Namen und Adressen der mir bekannten Österreicher anzugeben, zernte er mich ins Nebenzimmer, warf mich auf den Boden, öffnete einen Schrank und holte einen Ochsenziemer mit Bleikugeln heraus. Nach den ersten Hieben verging mir Hören und Sehen. Durch Begießen mit Wasser wurde ich wieder zu mir gebracht, und die Prozedur begann von neuem“. Keine Folter konnte Annas würdevolles und standhaftes Verhalten brechen. Mir wurde erzählt, dass sie zum SS-Schläger sagte: „Schämen Sie sich, ich könnte Ihre Mutter sein.“

Anna wurde schließlich ins Lager Drancy gebracht, von wo aus die Deportationen nach Auschwitz gingen. Ende 1944 erwartete man den Zug, der ins Vernichtungslager führen sollte. Da setzten französische Widerstandskämpfer alle Lokomotiven in Brand. Am nächsten Morgen wurde in sämtlichen Bahnhöfen gestreikt, und am dritten Tag flüchteten die letzten Deutschen.

Ich habe Anna Grün nach dem Zweiten Weltkrieg kennen- und schätzen gelernt. Für uns, damals noch jungen Frauen, war sie die von allen geachtete kampferfahrene Genossin, die uns mit Rat und Tat bis zu ihrem Tod am 9. Juni 1962 zur Seite stand.

Anna hat in der Zwischenkriegszeit in der internationalen Frauenbewegung in Paris an der Vorbereitung einer weltweiten überparteilichen Frauenorganisation mitgewirkt. Am ersten Dezember 1945, ganz kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, nahm sie am Gründungskongress der *Internationalen Demokratischen Frauenföderation* (IDFF) in Paris als österreichische Delegierte teil. Zu diesem Kongress kamen Delegierte aus 44 Staaten, Vertreterinnen von 81 Millionen Frauen. Die bekannte französische Wissenschaftlerin Eugenie Cotton (Schülerin von Marie Curie) wurde zur Präsidentin gewählt. In der Schlussitzung leisteten die Frauen einen Schwur, in dem es heißt:

„Im Namen von 81 Millionen Frauen schwören wir feierlich, die politischen, wirtschaftlichen, zivilen und sozialen Rechte der Frauen zu verteidigen, für die Schaffung solcher Bedingungen zu kämpfen, die für die harmonische und glückliche Entwicklung unserer Kinder und der kommenden Generationen unerlässlich sind, unermüdetlich dafür zu kämpfen, dass der Faschismus, in wel-

cher Form auch immer er auftreten möge, vernichtet wird und dass in allen Ländern der Welt eine wahrhaft demokratische Ordnung geschaffen wird, unermüdlich zu kämpfen, um der Welt einen dauerhaften Frieden zu sichern.“

Das sind Ziele, die heute noch aktuell sind. Im Laufe der Jahre ist die IDFF zu einer weltweiten Organisation geworden, die das „Internationale Jahr der Frau“ 1975 und dann die Dekade der Frau unter dem Motto „Gleichberechtigung, Entwicklung, Frieden“ mit initiiert und so zur Stärkung des Frauenbewusstseins und der Frauenbewegung in der Welt beigetragen hat.

Nach ihrer Rückkehr aus Paris bemühte sich Anna Grün, auch in Österreich eine überparteiliche Frauenorganisation zu gründen. Namhafte Frauen aus der Widerstandsbewegung wie Grete Schütte, aus der Bertha Suttner-Friedensbewegung wie Frau von Gunesch und aus dem kulturellen Leben wie Lina Loos konnten für das erste Komitee des *Bundes Demokratischer Frauen Österreichs* gewonnen werden. Der BDFÖ hat in der Folge in den Bundesländern Gruppen organisiert. Als 1948 beschlossen wurde, der IDFF beizutreten, haben verschiedene dieser Persönlichkeiten den BDFÖ verlassen, weil sie die IDFF als zu stark kommunistisch beeinflusst fanden.

Anna Grün arbeitete nach 1945 als Polizeifürsorgerin und widmete sich besonders den Kindern und Jugendlichen. Sie wehrte sich gegen die Verwahrung der Jugendlichen in Gefängnissen. „Die Kinder, die praktisch im Leben versagt haben, darf man vom Leben nicht abschneiden, man muss sie lehren, richtig zu leben.“ Anna war auch die Initiatorin der Kinderübernahmestelle der Wiener Polizei, die dafür sorgte, dass Kinder von Häftlingen nicht unversorgt blieben. Leider wird bei den Jubiläen darauf „vergessen“ die Frau zu erwähnen, die sie ins Leben gerufen hat. Nach Abschluss des Staatsvertrags 1955 wurde Anna Grün diese Funktion entzogen.

Auch im BDFÖ setzte sie sich hartnäckig für die Schaffung von Sozialberatungsstellen ein. Anna Grün war bis zu ihrem Tod 1962 hochgeschätzte Lehrerin, Genossin und Freundin für viele Menschen auch außerhalb der KPÖ und der Frauenbewegung. Der Pfarrer von Saint Alban sagte, als er sie verabschiedete: „... Sie hießen illegal auch Madame Blanc, jetzt heißen Sie wieder anders. Ich werde Sie Madame Rouge nennen, das scheint mir die einzige Farbe, die sie nie gewechselt haben.“

Gedenkveranstaltung für Universitätsprofessor Dr. Thomas Schönfeld

Am 14. Mai 2009 fand an der Fakultät für Chemie der Universität Wien eine Gedenkveranstaltung für den am 22. Mai 2008 verstorbenen Universitätsprofessor Dr. Thomas Schönfeld statt.

Thomas Schönfeld (geb. am 27. Juni 1923 in Wien) musste 1938 mit seiner Familie über Großbritannien in die USA emigrieren, wo er das Studium der Chemie begann. Im September 1946 ging er als Angestellter der US-Militärregierung nach Deutschland, von wo er 1947 nach Wien zurückkam. Schönfeld dissertierte



an der Universität Wien bei Univ.-Doz. Dr. Engelbert Broda, der sein Mentor und lebenslanger Freund war. 1963 habilitierte er sich am Institut für Anorganische Chemie, 1972 erfolgte seine Berufung zum Ordinarius am Institut für Anorganische Chemie der Universität Wien. 1993 trat er in den Ruhestand.

Im Mittelpunkt der Gedenkfeier stand die Tätigkeit von Dr. Thomas Schönfeld als bedeutender österreichischer Wissenschaftler auf dem Gebiet der Radiochemie, wie Dekan Univ.-Prof. DDR. Bernhard Keppler in seiner Begrüßung betonte.

Univ.-Prof. Dr. Kurt Komarek (ehemaliger Präsident der Akademie der Wissenschaften), ein langjähriger Kollege Schönfelds am chemischen Institut, bezeichnete es als „Privileg, sein Kollege gewesen zu sein“. Er würdigte insbesondere Schönfelds Engagement in der Friedensbewegung und seinen Einsatz für die Ächtung der Atomwaffen.

Ministerialrat Dr. Franz Vojir vom Bundesministerium für Gesundheit, der bei Thomas Schönfeld dissertierte, schilderte dessen Tätigkeit als Professor und Lehrer, der sich unermüdlich für die Studierenden einsetzte und strich insbesondere seine Leistungen bei der grundlegenden Reform des chemischen Grundpraktikums, einer Pflichtlehrveranstaltung im Chemiestudium, hervor. Univ.-Prof. Dr. Gabriele Wallner, die ih-

re universitäre Laufbahn als Assistentin bei Schönfeld begann, bezeichnete ihren ehemaligen Vorgesetzten als „Forscher mit Leib und Seele“, der gemeinsam mit Engelbert Broda herausragende Publikationen veröffentlichte, wie etwa das 1956 erschienene Buch „Die technischen Anwendungen der Radioaktivität“, das in sieben Sprachen veröffentlicht wurde. Weiters strich Wallner insbesondere die Rolle Schönfelds als Berater für das Forschungszentrum Seibersdorf auf dem Gebiet des Strahlenschutzes hervor. 1997 erhielt er für sein Lebenswerk den Erwin-Schrödinger-Preis der ÖAW, der jährlich für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften vergeben wird.

Abschließend würdigte Pete Hämmerle die Tätigkeit Schönfelds im *Internationalen Versöhnungsbund*, der in den 1980er Jahren den KSZE-Prozess in Wien beobachtete und bei friedens- und sicherheitspolitischen Aspekten beriet. In den 1990er Jahren engagierte sich Thomas Schönfeld bei der Antipersonenminenkampagne und 2007 war er Mitglied im Vorbereitungskomitee für die Nichtverbreitung von Atomwaffen.

Moderiert wurde die Gedenkveranstaltung von Univ.-Prof. Dr. Herbert Ipsier, ebenfalls als Assistent von Thomas Schönfeld tätig, der die begleitende Diashow kommentierte.

Die politische Haltung von Thomas Schönfeld wurde hingegen nur am Rande angesprochen. Bereits im US-amerikanischen Exil war Thomas Schönfeld Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes, nach seiner Rückkehr nach Wien trat er 1947, gemeinsam mit seiner Frau Mia Schönfeld, der Kommunistischen Partei bei und blieb bis zu seinem Tod ein überzeugter und engagierter Kommunist. Eine führende Rolle spielte er über mehrere Jahrzehnte im *Österreichischen Friedensrat*.

2001 wurde Thomas Schönfeld Vorstandsmitglied der *Alfred Klahr-Gesellschaft* und wirkte tatkräftig an ihren Aktivitäten mit, u.a. indem er zu diversen friedenspolitischen Aspekten Vorträge hielt und Artikel für die *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* verfasste.

CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER

Zu Thomas Schönfeld siehe:

Robert Rosner: Thomas Schönfeld 1923–2008 (Nachruf), in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 15. Jg., Nr. 3, September 2008.

Gerhard Oberkofler/Peter Goller: Der junge Thomas Schönfeld, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 15. Jg., Nr. 4, Dezember 2008.